

Illusionen aus Müll

Der ghanaische Künstler El Anatsui verkleidet das Haus der Kunst und füllt es mit ausufernden Werken

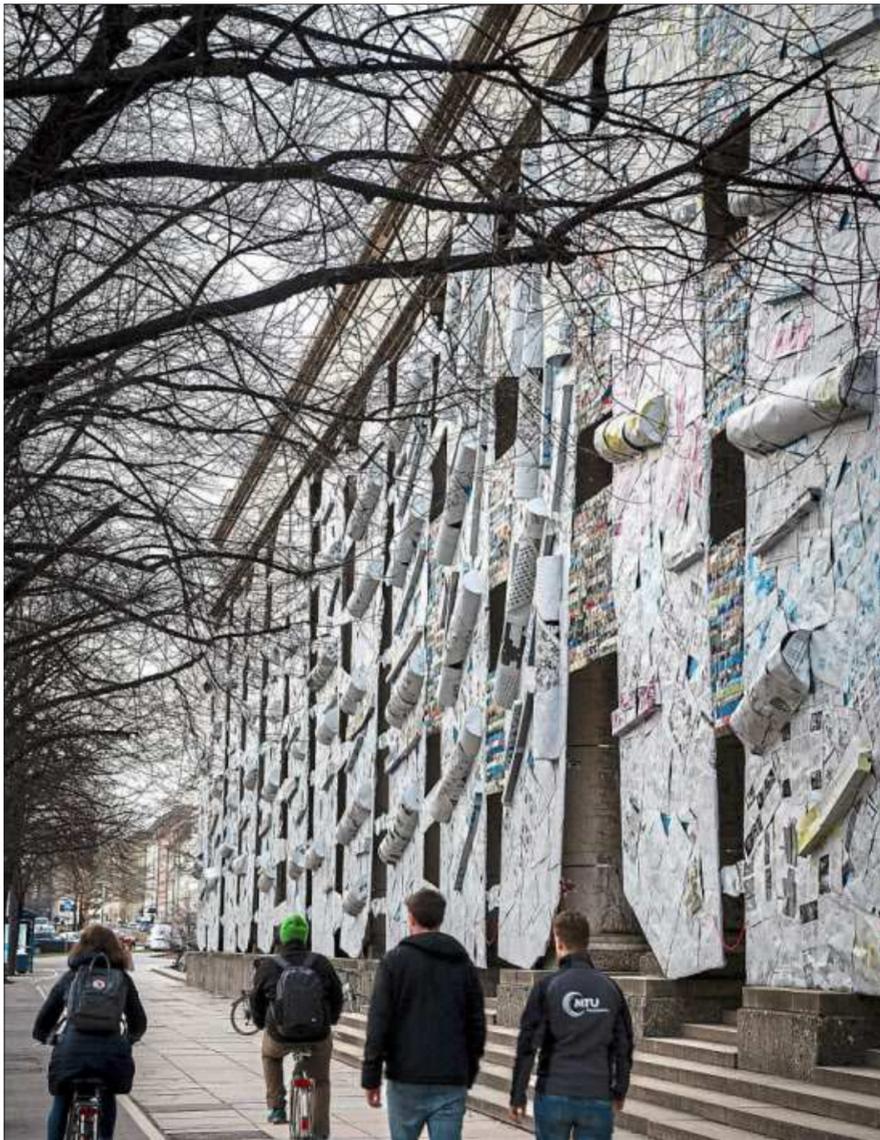
Von Annette Krauß

München (DK) Unter dem Titel „Triumphal Scale“ (Triumphierender Maßstab) stellt der ehemalige Direktor im Münchner Haus der Kunst, Okwui Enwezor, den wohl bekanntesten Künstler Afrikas vor: El Anatsui. Und weil das Haus der Kunst eine ungeliebte Schauseite besitzt, versteckt hinter Bäumen, deren Abholzung diskutiert wird, hat El Anatsui genau diese monumentale Fassade jetzt verkleidet. 110 Meter Länge und zehn Meter Höhe dieses Bauwerks verbirgt er hinter ausgedienten Druckplatten, die er an Gerüsten direkt auf die Säulen montiert, um in die große Einzelausstellung einzuladen.

In Inneren gelingt es El Anatsui mit ausufernden Werken, die hohen Räume zu füllen. Neben wenigen Zeichnungen und Grafiken, einigen Keramiken und Skulpturen aus Holz dominieren jene schillernden Verknüpfungen aus Metallstückchen, die wie Vorhänge oder Teppiche Wände und Böden bedecken. Hinzu kommt ein Labyrinth aus herabhängenden, halbtransparenten Bahnen, die man im Mittelsaal durchschreiten kann. Sie wirken leicht, schwebend, fast stofflich, obwohl auch sie aus Metall gefertigt sind. Denn das Lieblingsmaterial dieses Künstlers sind zentimeterkleine Stücke aus Aluminium, Kronkorken, Dosendeckeln, Metallverschlüssen. Nach Farben und Größen sortiert werden die winzigen Teile durch Kupferdraht miteinander verbunden und bilden dadurch ein variables, riesiges Gebilde, das je nach Raum anders installiert und ausgebreitet werden kann.

Letztlich sind es winzige Stückchen Müll, die zunächst gesammelt und dann in einer unendlichen Geduldsarbeit miteinander verknüpft werden. Auf Nachfrage gibt El Anatsui zu, dass er mehr als hundert „Mitarbeiter“ hat, die seine Ateliers beliefern und die das gefundene Material verarbeiten, indem sie all die Stückchen flachpressen, farblich sortieren und sie dann mittels dünner Drähte miteinander verbinden, bis ein mehrere Meter hoher und breiter Wandbehang entstanden ist. Diese „Mitarbeiter“ bleiben anonym, nicht einmal ein Foto dieser fleißigen Hände ist Teil der Ausstellung. Allein ein Blick aus der Nähe auf die Exponate offenbart die unendliche Handarbeit.

Aus der Ferne ist die Wirkung der tausendfach verknüpften Teilchen freilich verblüffend – der Müll erscheint plötzlich edel, er schimmert metallisch, mal eher golden, dann silber oder in kräftigen Farben. Und trotz des schweren Materials entfaltet sich eine Leichtigkeit, die



Verblüffende Wirkung: An der Fassade des Haus der Kunst in München hat der ghanaische Bildhauer El Anatsui auf einer Länge von 110 Metern Tausende Offsetdruckplatten befestigen lassen. Zusammen ergeben sie das Werk „Second Wave“.

Foto: Schuldt/dpa



Preisgekrönter Künstler: El Anatsui (links neben Co-Kurator Chika Okeke-Agulu) stellte sich bei der Pressekonferenz den Fragen der Journalisten. Rechts eine Detailaufnahme aus „Stressed World“. Fotos: Geuter, Krauß



schwungvoll nach oben strebt. Einige dieser Wandbehänge haben die Anmutung eines Theatervorhangs, einer großen Bühnenkulisse. Im Gegensatz dazu bleibt die außen liegende Fassadengestaltung stumpf, ausgewaschen, als hätten schon allzu viele Regentropfen und Sonnenstrahlen die Druckplatten mit ihren Fotos und Artikeln ausgebleicht. Da war die Umkleidung der Alten Nationalgalerie in Berlin 2010 spektakulärer, weil dort ein metallisch schimmernder Vorhang die Säulen zierte. Aber möglicherweise war es beiden, dem Künstler und dem Kurator, ein Anliegen, die ungeliebte NS-Architektur nicht durch Glanz aufzuwerten.

El Anatsui, 1944 in Anyako/Ghana geboren, absolvierte in der Hauptstadt Accra ein Studium der Bildhauerei, unterrichtete zuerst in Ghana und ab 1975 bis zu seiner Emeritierung 2014 an der Universität von Nigeria in Nsukka Bildhauerei und Gestaltung – er lebt bis heute in dieser Stadt. Seine Kunst hat international großen Erfolg, 2015 erhielt er den Goldenen Löwen auf der Biennale von Venedig. Er ist somit ein afrikanischer Ausnahme-Künstler, weil er weltweit wahrgenommen wird, wozu die Förderung durch Enwezor sicher beigetragen hat. Auch die Münchner Ausstellung wird auf Tournee gehen und ab dem Herbst weiterwandern nach Doha, der Hauptstadt Katars, und dann ins schweizerische Bern und ins baskische Bilbao.

Im Haus der Kunst wirken seine Objekte mit Titeln wie „Schwere und Anmut“, „Steigen der Meeresspiegel“ oder „Die Haut der Erde“ äußerst dekorativ. Vielleicht sind sie sogar zu schön, um versteckte Botschaften wie die des Alkoholkonsums oder der Umweltverschmutzung deutlich zu machen. Eine ganz andere Sprache kommt in den Holzskulpturen zum Ausdruck: Der Künstler bearbeitet Baumstämme mit der Kettensäge, zerlegt sie in Scheiben und setzt sie dank einer innenliegenden Stahlstange wieder zusammen – wobei auch hier die gesamte Form variabel ist, weil die Einzelteile beweglich bleiben. Möglicherweise ist dies das entscheidende Merkmal von El Anatsuis Kunstwerken: Keine Starre, sondern Bewegung ist sein Thema. Eine Illusion von windbewegtem, silbrig schimmerndem Wasser, welches das Licht des Himmels reflektiert, eine Fantasie der Natur aus Müll. Wirklich schade, dass dieser Glanz nicht die Säulenreihe an der Straße verzaubern darf.

Bis 28. Juli, täglich von 10 bis 20 Uhr, donnerstags bis 22 Uhr. Bei Prestel erscheint Anfang Juli ein 320 Seiten starker Katalog für 49 Euro.

Aktion: Gedichte gesucht

Ingolstadt (DK) Am 21. März ist der von der Unesco ausgerichtete Welttag der Poesie. Der Tag wird seit dem Jahr 2000 regelmäßig gefeiert und soll an „die Vielfalt des Kulturguts Sprache und an die Bedeutung mündlicher Traditionen erinnern“. Weltweit werden am Tag der Poesie Lesungen und Ausstellungen veranstaltet oder Preise vergeben. In Deutschland richtet die Literaturwerkstatt Berlin den Tag aus und hat vor 20 Jahren anlässlich des ersten Poesie-Tages das Onlineportal „Lyrikline“ gegründet.

Auch unsere Zeitung möchte sich an den Aktionen zum Welttag der Poesie beteiligen. Wir möchten Sie, liebe Leserinnen und Leser, darum bitten, uns bis spätestens 14. März Ihr persönliches Lieblingsgedicht zu schicken. Unter den am häufigsten genannten Gedichten werden wir eine Vorauswahl treffen: Zehn dieser Gedichte werden dann auf donaukurier.de veröffentlicht. Sie können schließlich in einer weiteren Umfrage (ab dem 16. März) unter diesen zehn Gedichten dasjenige auswählen, das Ihnen am besten gefällt. Am Ende werden am Welttag die Gedichte in unserer Zeitung vorgestellt, die bei der Abstimmung am besten abgestimmten haben. E-Mail-Adresse poesie@donaukurier.de oder an DONAUKURIER, Kulturredaktion, Stauffenbergstraße 2a, 85051 Ingolstadt. Wir freuen uns auf viele Mails und Zuschriften.

Vorstellungen fallen aus

Ingolstadt (DK) Wegen Krankheitsfällen müssen am Wochenende „Antigone“ im Großen Haus des Stadttheaters Ingolstadt (Samstag und am Sonntag) sowie „Achtundsechzig“ am Samstag und Sonntag im Kleinen Haus entfallen. Das Stadttheater teilt mit, dass die Eintrittskarten ihre Gültigkeit behalten. Folgende Ersatztermine wurden anberaumt: „Antigone“ vom 9. März wird auf den 8. Juni um 19.30 Uhr verschoben. Die Vorstellung vom 10. März soll am 9. Juni um 19 Uhr stattfinden. Die beiden Vorstellungen von „Achtundsechzig“ werden auf den 16. Mai um 19.30 Uhr ins Große Haus verlegt.

Frauen um die 70 machen von sich reden

In den USA werden Glenn Close und Kolleginnen gefeiert – In Deutschland sind hingegen ältere Männer häufiger in Film und Fernsehen vertreten

Von Julia Kilian

Berlin (dpa) Schauspieler Glenn Close (71) war gerade erst für den Oscar nominiert, Hannelore Elsner (76) ist mit einem neuen Film im Kino, und Kabarettistin Maren Kroymann (69) bekommt ihren zweiten Grimme-Preis. Ältere Frauen machen gerade von sich reden, wie auch die „New York Times“ beobachtet. Sie seien lange unsichtbar gewesen. Nun aber scheine es, als würden sie mehr Macht erleben, schreibt die Zeitung und meint damit auch US-Politikerinnen wie Nancy Pelosi (78). Aus Sicht der „Los Angeles Times“ beweisen mehr Frauen denn je, dass Siebzig ein tolles Alter sei. Was ist dran an diesen Thesen?

Eine Frau, die in Deutschland zur Zeit auffällt, ist Maren Kroymann. Die Berliner Satirikerin findet, dass sich für ältere Frauen etwas getan hat. „Ich habe schon das Gefühl, dass wir jetzt

mehr zu sehen sind“, sagt Kroymann. „Es ist aber nach wie vor so, dass wir Ausnahmen sind.“ Kroymann hatte schon in den 1990ern eine Satiresendung. „Dann wurde sie abgesetzt, weil auch gedacht wurde, da braucht es etwas Jüngeres und nicht so Anspruchsvolles“, sagt Kroymann. Nun ist sie wieder in der ARD zu sehen und gewinnt für ihre Arbeit Preise.

„Wir sind Ausnahmen, denen das passiert. Hoffentlich Vorrei-

terinnen. Aber ich würde noch keinen Hype konstatieren, nur weil es ein paar Beispiele gibt“, sagt Kroymann. Aus ihrer Sicht werden ältere Frauen in Filmen oder Serien oft einseitig dargestellt. „Im Fernsehen werden alte Frauen höchstens mal als Oma oder komische Alte gezeigt. Aber die sexuell aktive, geistig potente ältere Frau ist eher die Ausnahme“, sagt sie. Dabei werden wir immer älter, viele sind fitter als früher.

„Insgesamt hat sich natürlich in der Gesellschaft etwas verändert, auch durch die MeToo-Debatte und die Pro-Quote-Bewegung“, erklärt Kroymann. Die Ungleichbehandlung von Frauen zeige sich aber auch darin, dass ein bestimmtes Alter nicht vorkomme.

In Film und Fernsehen zum Beispiel sind ältere Frauen laut einer Studie seltener zu sehen als Männer im höheren Alter. Die Medienwissenschaftlerinnen

Elizabeth Prommer und Christine Linke von der Universität Rostock haben dafür viele Stunden Material untersucht. Den Anstoß dazu gab Schauspielerin Maria Furtwängler.

„Je älter Frauen werden, desto stärker werden sie ausgeblendet“, sagt Forscherin Linke zu ihrer Studie von 2017. In deutschen Unterhaltungsformaten nehme die Sichtbarkeit von Frauen ab einem Alter von 30 Jahren ab, in Informationsformaten ab 40 Jahren. „Das deckt sich auch mit anderen Befunden.“ Die Gründe müssten nun erforscht und diskutiert werden. Es gebe die These, dass Frauen bisher oft im jungen, fortpflanzungsfähigen Alter gezeigt würden und das eben zu einer patriarchalischen Gesellschaft passe, sagt Linke. Das Argument, dass man zeige, was die Leute sehen wollten, sei aus ihrer Sicht nicht unbedingt richtig. Man wisse, dass sich Zuschauer gerne identifizierten. Deswegen sei es na-

heliegend, dass ältere Frauen auch ältere Frauen sehen wollten, sagt Linke.

Dass es auch so geht, zeigt zum Beispiel die Netflix-Serie „Grace and Frankie“. Oscar-Preisträgerin Jane Fonda (81) und Lily Tomlin (79) spielen darin zwei verlassene Ehefrauen, die eine Strandhaus-WG gründen und ein Unternehmen aufbauen. Auch anderen feierten Erfolge in höherem Alter, etwa Schauspielerinnen wie Helen Mirren (73), Senta Berger (77) oder Judi Dench (84). Die deutsche Autorin Ingrid Noll (83) schreibt noch immer Krimis. Und in den USA hat Richterin Ruth Bader Ginsburg (85) eine Fangemeinde, die T-Shirts und Tassen von der Justizikone „RBG“ kauft.

Maren Kroymann mag ihr Alter. „Ich bin 69 und als Lesbe sowieso jenseits von Gut und Böse.“ Sie biete sich nicht an für männliche Projektionen, was Sex angehe. Das gebe ihr eine enorme Freiheit.



Mit 71 Jahren war Glenn Close (links) gerade erst für den Oscar nominiert. In Deutschland sind Senta Berger (rechts) oder Maren Kroymann (Mitte) häufig zu sehen. Wobei Satirikerin Kroymann sich selbst und andere als „Ausnahme, aber hoffentlich als Vorreiterinnen“ einordnet.

Fotos: Lacroix/AFP, Charisius, Düren/dpa